

Der
patriotische Elsässer.

XIII. Stück.

Donnerstag, den 27ten März 1777.

Mit gnädigster Erlaubniß.

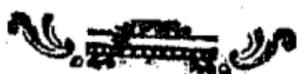
Ode
auf das Leiden Jesu Christi.

* * *

Erbebt und betet an zur Erde!
Im tiefsten Staube! jeder werde
Bekümmerniß und werde Schmerz!
Und Schauer, Schauer, Todesstille
Ergreif euch, und der Schrecken Fülle
Erströme sich in euer Herz!
Verstummt! erzittert! trauert! weinet!
Sinkt tiefer hin! entsetzet euch!
Der, der euch richtet, Gott erscheint;
Dem Richter ist kein Richter gleich!

* * *

Die Himmel unter ihm zerrissen
Erseuffen! unter seinen Füßen



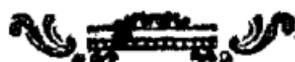
Strömt eine dunkle-bange Nacht
 Er kömmt, es kömmt Gott zu vergelten;
 In ihrem Laufe stehn die Welten,
 Versunken in die neue Nacht.
 Und aller Sterne Harmonien
 Verstummen. Jeder Stern erklang
 Zum Lobe Gottes: sie entstehen,
 Und tönen keinen Lobgesang.

* * *

Tief ist die Pause! jede Wonne
 Der Schöpfung ist dahin! die Sonne,
 Sie ängstigt und verfinstert sich!
 Was ist euch, daß ihr Gott zu Ehren
 Nicht singt, daß ihr verstummt, ihr Sphären?
 O Sonne, wer verfinstert dich?
 Weh, wehe, wehe, dem Geschlechte
 Der Uebertreter! Gott erscheint,
 Daß er mit den Gefallnen rechte,
 Der Frevler Richter und ihr Feind.

* * *

Es rüstet Gott sich, zu verdammen;
 Es brennt in allen seinen Flammen
 Der fürchterliche Richterthron.
 Zwar hält er immer noch die Erde
 Damit sie nicht zernichtet werde;
 Doch dräuet ihr Verderber schon.



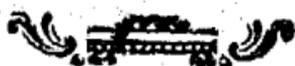
Und sieben Donner Gottes tönen
Durch die bestürzten Himmel hin:
Wer will die Sünder mir versöhnen,
Mir, mir, der ich ihr Richter bin?

* * *

Die Himmel trauern und am Throne
Nimmt jeder Cherub seine Krone
Und wirft sie hin und betet an!
Und ihr verhülltes Antlitz beuget
Sich immer tiefer; jeder schweiget,
Weil keiner ihn versöhnen kann.
Und sieben Donner Gottes tönen
Noch einmal durch die Himmel hin:
Wer will die Sünder mir versöhnen
Mir, mir, der ich ihr Richter bin?

* * *

Da schauert durch des Himmels Chöre
Ein dreymal Heilig! alle Heere
Erbeben! niemand spricht: ich will!
Die Tief' entschließt sich und es thürmen
Sich ihre Gluten auf und stürmen,
Und kein Erschaffner spricht: ich will!
Die sieben Donner Gottes tönen
Fürchtbarer durch die Himmel hin:
Will niemand, niemand sie versöhnen
Mir, mir, der ich ihr Richter bin?



* * *

Will niemand unser Bürge werden?
 Im Himmel niemand? Ist auf Erden
 Nicht einer, der erretten kann?
 Doch nun: — allein, ihr Sünder, tretet
 Von ferne! betet, betet, betet
 Mit allen euren Kräften an!
 Es tönt, wie eines Menschen Stimme,
 So tönt's hinauf vom Golgatha:
 Ich will versöhnen! deinem Grimme
 Bin ich, mich zu verbürgen, da!

* * *

Ich, ewig hab ich es begehret
 Ich habe, Vater, dich verkläret,
 Verklären will ich dich noch mehr!
 Ich habe, tief in Quaal versunken
 Schon mehr als einen Kelch getrunken;
 Ach wie ist deine Hand so schwer!
 Allein ich will sie ganz versöhnen;
 Laß sie in diesen Wunden ruhn!
 Vergieb, vergieb, o Vater, ihnen,
 Sie wissen, Herr, nicht, was sie thun!

* * *

Unendlich ist's, was ich empfinde;
 Doch ich, gemacht für sie zur Sünde,



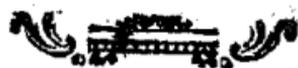
Erfülle deinen Willen gern.
Ich bin durch deinen Zorn zerrüttet,
Ich bin wie Wasser ausgeschüttet;
Laß ab, laß ab, o Zorn des Herrn!
Ich will's vollenden; ich will sterben,
Ihr Bürge Gott, dein Opfer Gott.
Laß nur die Sünder nicht verderben,
Und rette sie durch meinen Tod!

* * *

Ihr Himmel, wißt ihr nicht zu sagen,
Wer seinen Richterzorn ertragen,
Wer uns mit ihm versöhnen kann?
Wer ist, damit wir unsre Herzen
Ihm geben, jener Mann der Schmerzen?
Ihr Himmel, sagt den Namen an!
Nennt, nennt den Namen! Dieser Beter
Ist mehr als eines Menschen Sohn!
Wer ist, wer ist der Keltertreter?
Es ist! — — Es ist des Richters Sohn!

* * *

Es schauert durch der Himmel Chöre
Ein neues Heilig ihm zur Ehre;
Bald strahlt der zwayten Schöpfung Fest.
Der Abgrund schließt sich; seine Gluten
Verlöschen! denn die Wunden bluten;
Die sich der Bürge schlagen läßt,



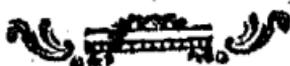
Die sieben Donner Gottes tönen
Nicht mehr im Himmel hin, und ruhn,
Und fragen nicht: wer will versöhnen?
Er wills, der Herr, der Sohn wills thun.

* * *

Die Engel beten noch und beben,
Und siehe neue Thronen heben
Sich an des Sohnes Thron empor.
Wem sind die Thronen? — Für die Sünder
Gehn sie, für Gottes neue Kinder,
Aus seinem Heiligthum hervor.
Und schneller als die Blitze, schneller
Als Sonnen, strömt ein neuer Glanz
Im Himmel; immer wird er heller
Verschönert sich, und glänzet ganz.

* * *

Nur, nur am Golgatha wirds dunkler,
Und immer bänger, immer dunkler,
Und tausendfacher wird die Nacht,
Ach wie muß er die Sünde hassen,
Da solche Quaalen ihn erfassen,
Zu schwer für der Erschaffnen Macht.
Es trägt das Weltgericht und stöhnet
Der Kreuzstamm unter seiner Last:
Denn nicht ein Mensch nur, Gott versöhnet,
Was der erzürnte Richter haßt.



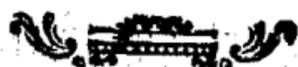
* * *

O wie sie rauschen, alle Fluten
Des Zornes Gottes! wie sie bluten
Die Wunden! Seine Kraft vergeht!
Ach wie erduldet, der Gerechte
Für euch, ihr frevelnden Geschlechte,
Für euch am Golgatha erhöht!
Nun fast den Golgatha, Verbrecher,
Fast, fast den neuen Gnaden-Thron:
Nun wird, Jehova wird ganz Rächer,
Ganz gegen seinen eignen Sohn!

* * *

Er seufzt, der Sohn: ich bin verlassen
Mein Gott, mein Gott, von dir verlassen;
Ganz bin ich Fluch nun, ganz Gericht!
Wie donnerts! — — Jesu, nicht im Tode,
Ach, Gottverlafner, nicht im Tode,
Verlaß uns im Gerichte nicht!
Erbarme dich! — — Nun sinkt es nieder
Sein Haupt! Er ruft: es ist vollbracht!
Er stirbt! — — Die Himmel hallen wieder:
Es ist vollbracht! es ist vollbracht!





Ueber die Erziehung der Kinder.

Wir haben lezthin angefangen, von den Ursachen verschiedener Laster der Kinder zu reden, und nun wollen wir, mit eben dem Gewährsmanne, den wir angeführt haben, mit einer andern angewöhnten Unart fortfahren, die auch nicht selten als eine Kleinigkeit angesehen wird: es ist nämlich das Lügen. Wenn je etwas schändliches und gefährliches für junge Kinder ist, so ist es dieses Laster, weil es nicht nur der Anfang und die Mutter vieler andern ist, sondern weil es auch zu gleicher Zeit jeden Erzieher in eine Verlegenheit setzt, hinter die Tücke und losen Streiche seines Kindes zu kommen, und wenn es einmal in einem jugendlichen Gemüthe angefest hat, sehr schwer wieder abzugewöhnen ist.

Es gibt Eltern, die aus Unbedachtsamkeit ihre Kinder selbst lügen lehren. — Oft will man, z. E. von einer Person, die zu einem will, eben jetzt nicht angetroffen werden; man befiehlt dem Kinde hinaus zu gehn, und zu sagen, der Papa, oder die Mama, wären nicht zu Hause: oder oft unterrichtet man sogar ein Kind, was es den Leuten sagen und antworten soll, wenn es über diese und jene Sachen, die man nicht gerne wissen lassen will, befraget werden sollte. Warum verbirgt man aber,



um Gottes willen, nicht lieber dergleichen Heimlichkeiten vor den Kindern, als daß man ihnen Unterricht im Lügen gibt?

Oft vertuscht eine Mutter die bis zur Sünde zärtlich ist, die Streiche ihrer Kinder vor dem Vater, der vielleicht ein bißgen strenge ist. Kommt er irgendwann dahinter: so schwätzt die gütige Frau Mutter, dem Vater ein Märchen vor, und entschuldigt auf's beste die Tücke der Kinder. Diese wenden sich nun fleißig an die liebe Mutter und lernen ihr die Kunst zu belügen, und, wie man zu sagen pflegt, Wind vor zu machen, meisterlich ab. — Die feine gütige Mutter, wie gut meint sie es mit ihren Kindern!

Ja, wird sie uns sagen: „Ihr Leute versteht die Sache nicht. Ich hintergehe meinen Mann, nicht um meiner Kinder, sondern um mein selbst willen. Er ist gar zu hitzig und jähzornig; er schlägt gleich ohn alles Mitleiden zu; er erzürnt sich, der Zorn bringt ihm Schaden: und um seiner Gesundheit zu schonen, muß ich ja diesen Weg einschlagen. Ist das nicht löblich? —

Löblich wär' es, würden wir antworten, wenn nicht etwas ärgeres zum Schaden der Kinder daraus erfolgte. Sie lernen dadurch Lügen, betriegen, und gebrauchen die gutherzige Mutter immer als eine Schutzwehre gegen die Bestrafungen ihrer Laster, die sie im festen Vertrauen auf ihren Bey-



stand immer fortsetzen. Wir kennen manchen rechtschaffenen Vater, der seine Kinder auf einer ganz andern Seite ansieht, als sie wirklich sind; bloß darum, weil die zärtliche Mutter ihm die Augen zu verblenden weiß, daß er sie nicht kennt und andern keinen Glauben beymißt, wenn sie ihm den Charakter seiner Kinder schildern wollen. Die Kinder hingegen lernen dadurch mit Verhehlen, heimtückischen Wesen, Verstellung, Lügen, und dergleichen verwandten Lastern, vortreflich umgehn. Wär' es nicht besser, die Mutter eröffnete dem Vater alles, was sie wüßte, und sollte ja der Vater strenger und hitziger Gemüthsart seyn, so gibt es auch bey dem hitzigsten Menschen einige Momente guter Launen, die ohne dieß die Frauenzimmer sich gut zu Nutz zu machen wissen, in welchen sie auch die Unarten ihrer Kinder im Vertrauen offenbaren könnten.

Nur ein oder zwey male braucht dann der Vater seinen Kindern verstehn zu geben, daß er alles, was sie thäten, erführe, und daß also nichts vor ihm verhehlt werden könnte — ich bin vollkommen überzeugt, daß sie dergleichen Unarten einstellten, ihre Mütter nicht mehr zur Schutzwehre brauchten, und nach und nach alle Lügen und Heucheleyen vergäßen.

K.





Betrachtungen über die Vorsehung.

Wir glauben unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihnen von Zeit zu Zeit, auch etwas von den alten heidnischen Schriftstellern zu lesen geben. Hier folgen vom Heiden Seneka, der ohngefähr vor sechszehn hundert Jahren gelebt hat, einige Betrachtungen über die Vorsehung Gottes, die wahrlich einem erleuchteten Christen Ehre machen würden. Schöner müssen sie freylich demjenigen vorkommen, der sie im Lateinischen selbst lesen kan; allein da nicht jedermann Lateinisch kan, so haben wir uns Mühe gegeben, die besten Stellen davon, so gut als wir können, dem Leser zu verdeutschen. Seneka widmet diese Betrachtungen einem Freunde und sagt unter anderm zu ihm:

„ Du beschwerest dich über die Vorsehung Gottes, lieber Freund. Allein höre mich an, ich will dich wieder mit unserm Gott versöhnen, der mit den Rechtschafnen immer aufs Beste verfährt. Wisse, daß es wider alle Natur ist, daß denselben, was ihnen auch wiederführe, im mindesten schaden könne. Zwischen dem Redlichen und zwischen Gott wird, durch die Tugend, die genaueste Freundschaft gestiftet. Doch was sage ich, nicht nur Freundschaft allein, sondern auch eine Verwandtschaft und



25 Gleichheit: weil so zu sagen der Tugendhafte, nur
 25 der Zeit nach, von Gott unterschieden, Gottes Schü-
 25 ler, Gottes Nachsehrer und selbst vom göttlichen Ge-
 25 schlechte ist: welchen denn sein grosser Vater im Him-
 25 mel, zuweilen eben deswegen etwas hart auferzieht,
 25 weil ihn der Herrliche für sein wirkliches Kind hält.
 25 Wenn du also den rechtschaffnen und den Gott an-
 25 genehmen Mann, mühevoll arbeiten, im Schweiß-
 25 se sein Brod verdienen, und durch viele rauhe We-
 25 ge Klimmen siehst, und hingegen den Lasterhaf-
 25 ten in Geilheit und Wollüsten leben, so denke
 25 stets daran, wie gute Väter handeln; sie haben
 25 eine Freude an der bescheidenen Eingezogenheit
 25 ihrer Söhne und sehn so der Frechheit ihrer Knechte
 25 mit Gleichgültigkeit zu: dadurch bleiben die erstern
 25 in väterlicher Zucht und dadurch wird auch die
 25 Frechheit der letztern genährt. Wisse Freund,
 25 daß Gott gegen die Menschen eben so handelt.
 25 So kindisch liebt Gott den Rechtschaffnen nicht,
 25 daß er ihm alles zuläßt: nein, er prüft ihn, här-
 25 tet ihn ab, und bildet ihn für sich. Ohne Wi-
 25 derwärtigkeit wekkt jede Tugend: und niemand
 25 scheint mir unglücklicher als derjenige zu seyn,
 25 dem noch nichts Widerwärtiges begegnet ist. Der
 25 weise Steuermann zeigt sich erst im Ungewitter,
 25 der Kriegsmann erst im Streit, und der Tugend-
 25 hafte, dieses Kind Gottes, erst recht — in der
 25 Widerwärtigkeit.



Fortsetzung

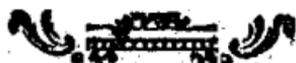
der Historisch-geographischen Beschreibung der Englischen Kolonien in Nord-Amerika.

Man rechnet in Neu-England insgemein, daß ein Wallfisch so viel 100 Pfund Fischbein gibt, als er Fuß lang ist, hat er 7 Fuß Länge, so gibt er 700 Pfund Fischbein. Bey den hiesigen Fischen nimmt man meistens an, daß man auf 100 Tonnen Thran 1000 Pfund Fischbein gewinnt.

Die beste Stelle sie mit den Harpunen zu treffen, ist in dem Leib ein Drittel von den Kiefen oder Fischohren. Das Seil an der Harpune ist 25 Klafter lang, und am Ende desselben ist ein dickes Brett 2 Fuß ins Gevierte, in diesem steckt eine Stange, an deren einem Ende wieder ein 15 Klafter langes Tau befestigt ist. Wenn die Harpune einmal in dem Wallfisch steckt, so schießen sie so lange mit Lanzen auf ihn, bis er tod ist. Wenn die Wallfische, die in der tiefen See getödtet sind, niedersinken, so treiben sie nicht wieder in die Höhe.

Der Gewinnst bey dem Wallfischfang in Neu-England wird getheilt. Ein Viertel gehört dem Eigenthümer des Schiffes, und das übrige der Compagnie, die solchen unternimmt, und sich selbst beköstiget.

2) Der Heringsfang wird eigentlich nur an den Küsten von Großbritannien getrieben. In Neu-



England sind sie von derselben Art, und nicht schlecht. Man hat versucht sie zum Behufe der Neger auf den antillischen Inseln einzusalzen, es ward aber keine Kaufmannsware daraus, man hat daher diese Fischerey wieder aufgegeben.

3) Der Cabeljau ist ebenfalls ein Zugfisch. Die man in Neu-England im Winter fängt, sind von der besten Art. Daß zu dieser Fischerey erforderliche Salz, kommt von den Inseln des grünen Vorgebürgs, von Bahama, Portugall und Spanien. Die Fischer leben von Salz, Schweinsfleisch, Zwieback und Branntewein oder Rum. Was vom Junius bis zu Anfange des Octobers gefangen wird, heißt man Sommerfische, die übrigen sind Winterfische und von weit besserer Beschaffenheit. Die Salzflotte von Tortuga kommt gemeinlich in der Mitte des Aprils in Neu-England an. In Neu-Foundland bedient man sich hingegen des Salzes von Lissabon und aus der Bay von Biscaya, welches nicht so scharf ist. In Neu-Foundland salzt man die Fische, von oben nach unten zu, ein, in Neu-England umgekehrt da sie salziger werden.

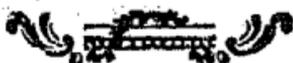
4) Die geringern Fische, womit aber doch Handlung getrieben wird, z. E. Schelfische und Pollack, welche in Neu-England eben so zubereitet werden als die gedörzten Cabeljaue oder Stockfische. Diese und die Stockfische, welche für Europa nicht gut genug sind, werden nach den amerikanischen Inseln für die Negerflaven verführt, und machen einen wichtigen Handlungs-Artickel aus. Die Matreelen werden ebenfalls eingesalzen und in Fässern für die Neger nach den Zuckerinseln versendet. Man fängt sie mit Harnen oder Netzen theils im Frühling, im Herbst. Die letzten sind die besten, die ersten zeigen sich um die



Mitte des May, sind mager, und verlieren sich nach zwey oder drey Wochen. Störe giebt es in grosser Menge, sie sind zum Theil 12 Fuß lang, und wiegen 400 Pfund. Man fängt sie aber nicht sehr, so daß London sich damit aus Rußland und der Ostsee versorgen muß. Lachs findet sich in allen Flüssen von Neu-Foundland bis zum 41sten Grad Norder-Breite sehr häufig. Sie kommen in die Bay von Massachusetts in der Mitte des Aprils, und bleiben nicht länger da, als bis sie gelaicht haben; weiter gegen Norden halten sie sich etliche Monate auf. Sie sind aber lange nicht so gut als in Großbritannien. Die Alosen sind eine Art Hering, aber grösser, trocken und von schlechtem Geschmack. Sie werden zum Theil eingesalzen wie die Heringe, und nach den Inseln für die Sklaven versendet; an einigen Orten bedient man sich ihrer die Felder damit zu düngen. Sie sind sehr zahlreich, beißen aber niemals an eine Angel. Sie gehen im Frühling die Flüsse hinan, und kehren nach ihrer Laichzeit wieder in die See zurück.

5) Ausser den bisher genannten Fischen, hat man noch viele andre Arten, die nicht eingesalzen und versendet werden. Es sind fast dieselben, die man auch in Großbritannien hat. Es giebt viele Fische, welche zum Laichen im Frühling entweder früher oder später die Flüsse hinan steigen. Man hat deswegen sehr gute Verordnungen in Neu-England gemacht, um diese Fische nicht in ihrem Zuge aufzuhalten, weil sie für alle die an solchen Flüssen und Teichen wohnen, eine grosse Wohlthat sind.

Rum ist ein wichtiger Handlungsartikel für Neu-England. Man macht ihn von dem Syrop, der aus den Zuckerinseln geholt wird, und versendet ihn in alle Kolonien auf dem festen Lande. Der



häufige Gebrauch desselben hat eine grosse Verwüstung unter den Indianern angerichtet.

Die Huthmanufacturen sind nicht weniger wichtig, sie werden in die übrigen Kolonien verschickt, und bringen viel Geld ins Land.

Eisen ist ein Hauptartikel unter den hiesigen Manufacturen. Es gehören dreyerley Fabriken dazu: 1) Hohe Oefen, wo das rohe Eisen in Gänse gegossen wird. Es fehlt weder an Eisenstein, noch an Kohlen. 2) Eisenhämmer, wo die Gänse, welche man aus Neu-York, Pensylvanien und Maryland bringt, in Stangen geschmiedet werden. 3) Eisenhämmer, wo Platten eine Elle ins Gevierte von Sumpferz und Seeerz geschmiedet werden. Um so viel Eisenstein zu schmelzen, daß man eine Tonne (2000 Pfund) an Gewicht in Gänsen erhält, werden 120 englische Scheffel Kohlen erfordert. Zu einem Ofen gehören acht bis zehn Mann, ohne die Holzschläger, Köhler und andere gemeine Arbeiter, welche die Materialien anfahren. Das Sumpferzt steht einen halben bis zwey Fuß tief. Nach zwanzig Jahren, vom ersten Graben an gerechnet, sammlet sich wieder soviel, daß man von neuem graben kann. Liegt es länger, so wird es rostig, und giebt lange nicht soviel. Drey Tonnen Sumpferzt geben ohngefähr eine Tonne Eisen. 3.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

